Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 1

Artikel: Hilflos?
Autor: Ley, Roger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079558

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hilflos?

Von Roger Ley

Während ich diesen Musenspiegel schreibe, läuft in Zürich der Film «Ich – eine Frau». Die Geschichte braucht hier nicht nacherzählt zu werden. Der Leser ist im Bild, wenn ich telegrammstilmäßig zusammenfasse: Die dargestellte junge Frau kennt moralisch keine Hemmungen; seelisch ist sie heimatlos und sexuell unersättlich. Und Kenner wissen, was ich meine, wenn ich sage: diese schwedisch-dänische Koproduktion steht an «Offenheit» hinter anderen skandinavischen Streifen nicht zurück.

Doch geht es mir nicht in erster Linie um den Film, sondern um die Filmkritik. Große Tageszeitungen erklären, der Regisseur sei dem Thema gegenüber – hilflos! Ein Blatt berichtet, die Filmkritiker hätten anläßlich der Pressevorführung bei jeder neuen Entblößungsszene ein abgebrühtes Gelächter angestimmt. Das Ergebnis: Durchwegs wird der Streifen von der Schweizer Kritik «verrissen». Der Trägerin der Hauptrolle wird attestiert, daß sie nicht genüge. Dem Kameramann wird vorgeworfen, daß er vor allem in den Entkleidungsszenen über gewisse Clichés nicht hinauskomme – kein Wunder, denn da sind, möchte man meinen, von der Sache her der Originalität bestimmte Grenzen gesetzt! Und dem Regisseur wird angekreidet, daß er jung ist. Um diese drei Hauptpunkte herum findet sich je nach Zeitung und Genre der Kritik etwas Geistreichelei, etwas Schulmeisterei, auch Suffisanz, die das Ganze der Lächerlichkeit preisgeben will. Nun, man mag urteilen, wie man will. Aber eines muß hier einmal ausgesprochen werden: Viele Schweizer Filmkritiker haben eine fürchterliche Angst davor, man könnte sie für prüde oder gar für Menschen halten, die einen intakten moralischen Maßstab besitzen. Sie reden darum von Hilflosigkeit, vom Blick auf die Kasse und pubertären Ergüssen. Warum nicht klipp und klar schreiben: Der Film ist vollkommen amoralisch, und zwar um seiner verallgemeinernden Grundtendenz willen?

Das Verdikt «hilflos» wäre anderswo viel eher am Platz. Nämlich (hie und da) der deutschschweizerischen Television gegenüber. Natürlich weiß jeder, daß unser Fernsehen in der Sommerflaute keine Filme mit der Qualitätsbezeichnung «extra» bringen kann und will, und erst recht nicht zwischen 19 und 20 Uhr. Aber es muß trotzdem nicht das Seichteste sein – wie, um nur ein Beispiel zu nennen, etwa «Harry's Girls». Sicher ist es bequem, einfach und relativ billig, aus dem Riesenangebot der Filmkonfektion Unterhaltungsstreifchen herauszufischen. Aber seitdem das Schweizer Fernsehen über die Einnahmen aus den Reklamesendungen verfügt und nachdem auch die Zunahme der Konzessionäre alle Erwartungen übertroffen hat, dürfte man aus dem Stadium, der Ramschladen Europas zu sein, langsam herauskommen.

Warum die Gelegenheit nicht beim Schopf fassen? Wir haben ausgezeichnete Leute, die Unterhaltungsmusik schreiben können, und hervorragende Orchester, die sie zu spielen wissen; wir verfügen über eine erstklassige Garde von Kameraleuten, Technikern und Regisseuren, wie in der Schweiz hergestellte Kurz-, Dokumentar- und Werbefilme immer wieder beweisen. Warum diesem Potential vom Fernsehen her nicht eine Aufgabe stellen: Hier habt ihr die Story. Verfilmt sie! Das wäre finanziell erschwinglich und kulturell wünschbar. Die Stärke der Schweizer Filmleute liegt ausgesprochen in der Produktion von Kurzstreifen. Und gerade solche hätte das Fernsehen nötig.